

Das Fachwerkhaus auf dem Vogelsberg in Balve-Garbeck

1. Fachwerkhaus in freier ehm. Hausgartenfläche von Wald umgeben

Adresse: Vogelsberg in Balve-Garbeck

Bauherr: wohl Caspar Diedrich Brune aus Stephanopel

Baujahr: zwischen 1829 und 1863

Veränderungen: Erweiterung des Gebäudes in Firstrichtung um einen Stall im Erdgeschoss und zwei Stuben im Obergeschoss, 1906 zur Jagdhütte umgebaut.

I. Bemerkung

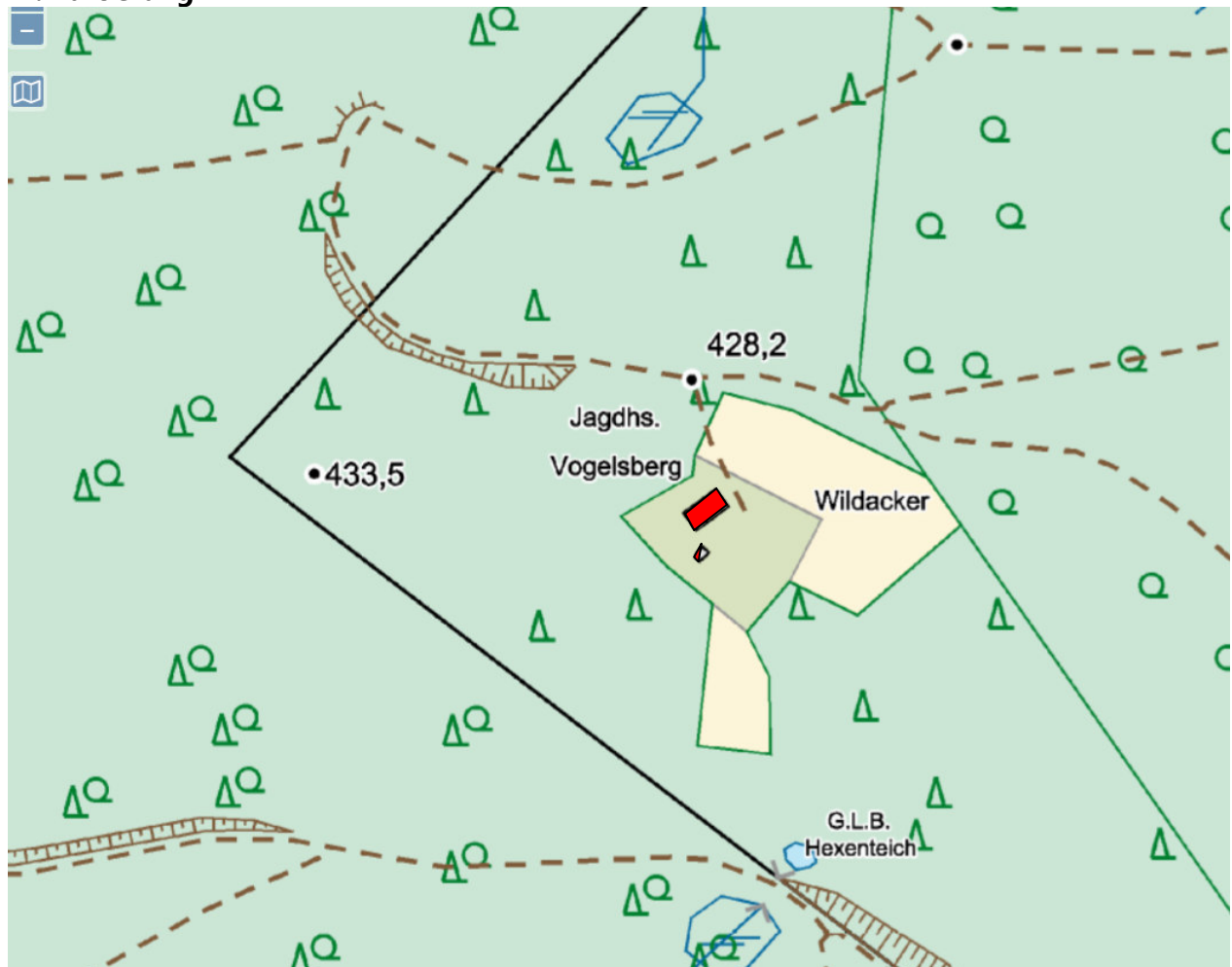
Aufgrund der abgelegenen Lage ist das Haus bei der Kulturguterfassung in den späten 1970er-Jahren nicht berücksichtigt worden. Im Zusammenhang mit einer Abbruchverfügung des Märkischen

Kreises wurde die Stadt Balve auf das Gebäude aufmerksam und hat in diesem Zusammenhang das LWL-DLBW als Denkmalfachamt hinzugezogen.

II. Denkmalumfang

Das Denkmal umfasst das gesamte Innere und Äußere des Fachwerkhauses mit dem wohl etwas später hinzugefügten Anbau. Weiterhin gehört auch das kleine Wirtschaftsgebäude mit Abort zum Denkmalumfang.

III. Kartierung

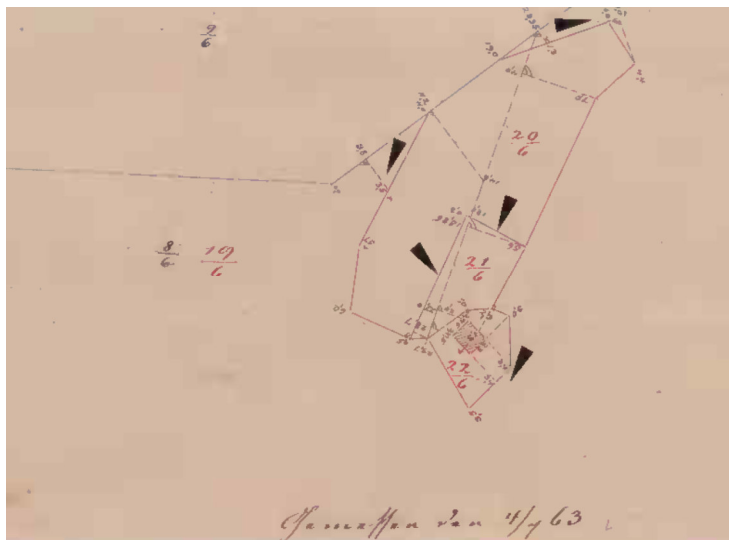


Kartierung des Denkmalumfangs

IV. Historische Entwicklung



2. Preußische Urkataster von 1829 mit Ergänzungen zwischen 1833 bis 1863



4. Detail: Einmessung vom 4.4.1863. Das entstandene Gebäude ist gut zu erkennen.

Das hier in Rede stehende Fachwerkhaus wurde zwischen 1833 und 1863 errichtet. Das ergibt sich aus den vorliegenden Katasterplänen. Der Katasterplan von 1829 verzeichnet das Haus noch nicht. Allerdings ist es in die ursprüngliche Karte als Ergänzung eingezeichnet. Neben dem Titel der Katasterkarte von 1829 steht in roter Tinte folgende Erklärung: „Durch Übernahme der Supplemente für die Jahre 1833 bis 1869 incl. auf die Gegenwart berichtigt. Durch Schütte“.

Der Handriss ist auf den 4.4.1863 datiert, folglich ist das Gebäude seit diesem Tag offiziell eingemessen und seine Existenz den Behörden bekannt.

Bauherr war offensichtlich der damalige Eigentümer des Vogelsbergs Caspar Diedrich Brune aus Stephanopel.² Brune war ein Unternehmer, der nach dem Tod von Johann Theodor Lürmanns 1788 die in Stephanopel befindliche Bleiche übernommen hatte. Obwohl sie nicht mehr sehr viel Gewinn abwarf, führte er sie noch bis etwa 1808 fort. Später zwischen 1833 bis 1861 etablierte Brune in Stephanopel eine Glashütte mit ca. 20 Arbeitern.³

Der nahe Wald mit der Möglichkeit Holz und Holzkohle für die Fabrikation zu „produzieren“ war ein wichtiger Standortfaktor, des ansonsten hoffnungslos abgelegenen Ortes Stephanopel.

Der Verkauf des Waldes 1859 an die Garbecker Bauern Bernard Priggel und Anton Fabri hängt sicherlich mit dem wirtschaftlichen Niedergang der Glashütte zusammen, die Brune dann auch 1861 aufgab.⁴

Genau in diese Zeitspanne – nämlich der Existenz der Glashütte zwischen 1833-1861 – fällt die Entstehung des Fachwerkhauses auf dem Vogelsberg. Es liegt folglich nahe, dass das Haus für Waldarbeiter und Köhler im Zusammenhang mit der Glashütte gebaut worden ist.

² Auszug aus dem „Familienbuch“ der Familie Priggel

³ Wilfried Reininghaus, Johann Theodor Lürmann und die Garnbleiche von Stephanopel bei Hemer, in: Der Märker, 41, 1992, 4, S. 147- 162, hier S. 155.

⁴ s. Anm. 2

Aufzucht		18. 7.
für den ersten Teil		
an dem 1. Teil		
für den 1. Teil 1877		1800 95
für den 2. Teil 1877		
für den 3. Teil 1877		
für den 4. Teil 1877		
für den 5. Teil 1877		
für den 6. Teil 1877		
für den 7. Teil 1877		
für den 8. Teil 1877		
für den 9. Teil 1877		
für den 10. Teil 1877		
für den 11. Teil 1877		
für den 12. Teil 1877		
für den 13. Teil 1877		
für den 14. Teil 1877		
für den 15. Teil 1877		
für den 16. Teil 1877		
für den 17. Teil 1877		
für den 18. Teil 1877		
für den 19. Teil 1877		
für den 20. Teil 1877		
für den 21. Teil 1877		
für den 22. Teil 1877		
für den 23. Teil 1877		
für den 24. Teil 1877		
für den 25. Teil 1877		
für den 26. Teil 1877		
für den 27. Teil 1877		
für den 28. Teil 1877		
für den 29. Teil 1877		
für den 30. Teil 1877		
für den 31. Teil 1877		
für den 32. Teil 1877		
für den 33. Teil 1877		
für den 34. Teil 1877		
für den 35. Teil 1877		
für den 36. Teil 1877		
für den 37. Teil 1877		
für den 38. Teil 1877		
für den 39. Teil 1877		
für den 40. Teil 1877		
für den 41. Teil 1877		
für den 42. Teil 1877		
für den 43. Teil 1877		
für den 44. Teil 1877		
für den 45. Teil 1877		
für den 46. Teil 1877		
für den 47. Teil 1877		
für den 48. Teil 1877		
für den 49. Teil 1877		
für den 50. Teil 1877		
für den 51. Teil 1877		
für den 52. Teil 1877		
für den 53. Teil 1877		
für den 54. Teil 1877		
für den 55. Teil 1877		
für den 56. Teil 1877		
für den 57. Teil 1877		
für den 58. Teil 1877		
für den 59. Teil 1877		
für den 60. Teil 1877		
für den 61. Teil 1877		
für den 62. Teil 1877		
für den 63. Teil 1877		
für den 64. Teil 1877		
für den 65. Teil 1877		
für den 66. Teil 1877		
für den 67. Teil 1877		
für den 68. Teil 1877		
für den 69. Teil 1877		
für den 70. Teil 1877		
für den 71. Teil 1877		
für den 72. Teil 1877		
für den 73. Teil 1877		
für den 74. Teil 1877		
für den 75. Teil 1877		
für den 76. Teil 1877		
für den 77. Teil 1877		
für den 78. Teil 1877		
für den 79. Teil 1877		
für den 80. Teil 1877		
für den 81. Teil 1877		
für den 82. Teil 1877		
für den 83. Teil 1877		
für den 84. Teil 1877		
für den 85. Teil 1877		
für den 86. Teil 1877		
für den 87. Teil 1877		
für den 88. Teil 1877		
für den 89. Teil 1877		
für den 90. Teil 1877		
für den 91. Teil 1877		
für den 92. Teil 1877		
für den 93. Teil 1877		
für den 94. Teil 1877		
für den 95. Teil 1877		
für den 96. Teil 1877		
für den 97. Teil 1877		
für den 98. Teil 1877		
für den 99. Teil 1877		
für den 100. Teil 1877		
für den 101. Teil 1877		
für den 102. Teil 1877		
für den 103. Teil 1877		
für den 104. Teil 1877		
für den 105. Teil 1877		
für den 106. Teil 1877		
für den 107. Teil 1877		
für den 108. Teil 1877		
für den 109. Teil 1877		
für den 110. Teil 1877		
für den 111. Teil 1877		
für den 112. Teil 1877		
für den 113. Teil 1877		
für den 114. Teil 1877		
für den 115. Teil 1877		
für den 116. Teil 1877		
für den 117. Teil 1877		
für den 118. Teil 1877		
für den 119. Teil 1877		
für den 120. Teil 1877		
für den 121. Teil 1		

5. Rechnung für Ackerökonom Fabry von Bernhard Priggel für geschlagenes Holz am Vogelsberg von 1877-1880. Einnahmen und Ausgaben.

Rechnungen aus späterer Zeit, als das Gebäude Priggel/Fabry gehörte, beweisen, dass am Vogelsberg Holzwirtschaft betrieben wurde.

Vor Ort, in unmittelbarer Nähe des Hauses, belegen zudem Meilerplätze, dass dort auch Köhlerei stattfand. (Die Holzkohle lässt sich an diesen Plätzen mit bloßer Hand ergraben.) Ein Köhlerhaus ist durchaus nicht gewöhnlich, meist sind die Köhler mit ihren Arbeitsstätten weitergezogen und haben sich nur mobile, provisorische Hütten gebaut.⁵ „Mit rußgeschwärztem Gesicht und nach Rauch riechenden Kleidern war der Köhler der schwarze Mann im Wald, der nach wochenlanger Abwesenheit zu seiner Familie zurückkehrte oder der ohne festen Wohnsitz von Meilerplatz zu Meilerplatz zog.“⁶ Allerdings bestand durch ein festes Haus sowohl für die Köhlerei als auch für die übrige Waldwirtschaft die Möglichkeit, die Arbeit ganzjährig auszuführen. Ein weiterer Grund mag darin liegen, dass

⁵ Alex Schlinkert, *Die Holzverkohlung im Sauerland*, Münster 1987, S. 14.

⁶ Stefan Nies, Kein Eisen ohne Wald. Zur Geschichte der Kehlerei in Westfalen, in: Stefan Nies/Bernward Selzer/Wilfried Stichmann, Wald und Mensch, Hagen 2005, S. 32.

die Waldarbeit sehr hart und schlecht bezahlt war. Entsprechend schlecht waren die Wohn- und Lebensbedingungen. Sobald sich ab Mitte des 19. Jahrhunderts besser bezahlte Möglichkeiten in der Industrie boten, zogen viele Forstarbeiter in die Städte und Ballungsräume. So wurde die Forderung laut, Arbeiter das ganze Jahr über zu beschäftigen, sie besser zu bezahlen und ihnen günstige Wohnungen zu bieten.⁷ All diese Vorgaben werden mit diesem Haus erfüllt.

Zudem war die Grenze zwischen dem Königreich Preußen und dem Herzogtum Westfalen, die zwischen Garbeck und Sundwig verlief, seit der napoleonischen Besetzung aufgehoben worden. Das änderte sich auch 1815 nach dem Wiener Kongress nicht, als Preußen das gesamte Gebiet übernahm. Somit lohnte sich auch für die Waldbauern aus Garbeck, die ab 1859 den Vogelsberg besaßen, die Bewirtschaftung, da sie neue Abnehmer für ihre Produkte erschließen konnten.⁸ Ein großer Abnehmer war wohl die von der Unternehmerfamilie von der Becke gegründeten Sundwiger Eisen- und Messinghütten, die einen enormen Energiebedarf hatten. Da der Eisenbahnanschluss an die Unna-Mendener-Bahn erst 1882 kam, war Holzkohle neben der Wasserkraft der wichtigste Energieträger. Gerade bei der Eisenverhüttung war man auf Holzkohle angewiesen. Holzkohle war der einzige Brennstoff, der bei der Eisenverhüttung Temperaturen von 1150 bis 1600 Grad erreichte und gleichzeitig die Kohlenstoffverbindungen bei der Umwandlung von Erzen in Roheisen und von Roheisen in Stahl zur Verfügung stellte.⁹ „Die Roheisengewinnung in der Mark und in ganz Westdeutschland geschah (um 1800 [der Autor]) noch ausschließlich mit Hilfe von Holzkohlen, obwohl in England bereits um 1800 fast alles Roheisen (97%) mit Koks erblasen wurde, ...“¹⁰

Zumindest die Köhlerei wurde mit dem Ausbau der Transportwege unrentabel, so dass nach 1900 der Vogelsberg wiederum den Eigentümer wechselte.¹¹ Der Wald wurde von dem Garbecker Gut Lösse gekauft. Kurz danach, 1906, wurde ein kleinerer Teil des Waldes mit dem Fachwerkhaus an

⁷ Stefan Nies, Vom Holzhauer zum Forstwirt. Zur Geschichte der Waldarbeit, in: Stefan Nies/Bernward Selter/Wilfried Stichmann, Wald und Mensch, Hagen 2005, S.38.

⁸ Nies 2005 (s. Anm. 4) S. 34 „So verbot das von den Kölner Kurfürsten regierte Herzogtum Westfalen erstmals 1679 und dann erneut mehrfach im 18. Jahrhundert die Ausfuhr von Holz und Holzkohle in die benachbarten Regionen, ...“

⁹ Ebd. S. 33.

¹⁰ Wiebe, Industrie und Handel in der nördlichen Mark während des 19. Jahrhunderts, in: U. Meister (Hg.), Die Grafschaft Mark. Festschrift zum Gedächtnis der 300 jährigen Vereinigung mit Brandenburg-Preußen, Dortmund 1909, S. 541.

¹¹ Josef Waltermann, Heimatbuch der Gemeinde Garbeck, Balve 1956, S. 195.

den Sundwiger Fabrikanten Peter Grah weiterverkauft, der sich hier eine Jagd mit „Jagdhütte“ einrichtete.

Peter Grah wurde 1852 in bescheidenen Verhältnissen geboren, arbeitete sich zu einem der bedeutendsten Unternehmer der Region hoch und wurde so nach den Erben von der Becke zum reichsten Mann Sundwigs.¹² Das ehemals adlige Privileg der Jagd galt um 1900 schon lange nicht mehr, aber im Sauerland war die Jagd gesellschaftlich, vor allem auch in wirtschaftlich erfolgreichen Kreisen hoch angesehen. Eine Jagdhütte diente u.a. dem Rückzug aus der täglichen Umgebung, ermöglichte aber auch Treffen von Geschäftspartnern oder Vereinsfreunden ohne die steifen gesellschaftlichen Konventionen der späten Kaiserzeit beachten zu müssen. In diesem historischen Kontext wurde das ehemalige bäuerliche Wohnhaus nun zu eine Jagdhütte umgenutzt.

V. Beschreibung



6 u. 7 Das Fachwerkhaus von Osten und von Westen.

Inmitten des Waldes, am Rande einer großen Lichtung steht ein eingeschossiges Fachwerkhaus mit pfannengedecktem Satteldach. Offensichtlich wurde es später nach Westen um einen Stallanbau verlängert.

Über einem Kellersockel aus Bruchstein erhebt sich das acht Gebinde lange, zweifach verriegelt und an den Ecken mit Schwelle-Rähm-Streben ausgesteifte Fachwerkhaus. Über dem Rähm liegen die eingehalsten Dachbalken, die quer zum First spannen und den Sparren als Fußpunkte dienen, die

¹² Hans-Hermann Stopsack, Peter Grah – Versuch einer Kurzbiographie, in: Der Schlüssel, H. 2, 2013, S. 59.

mit den Kehlbalken wiederum das Dachwerk bilden. Der Dachraum war ursprünglich über eine Luke im Ostgiebel erschlossen. Der Stallanbau im Westen, der aufgrund des topographischen Gefälles tiefer liegt, ist teilweise in Bruchstein massiv aufgeführt. Die ergänzenden Fachwerkwände sind stöckig in das Mauerwerk eingefügt. Die Westgiebelwand ist bis auf das Giebeldreieck massiv.



8 u. 9. Küche nach Westen, Stube nach Norden

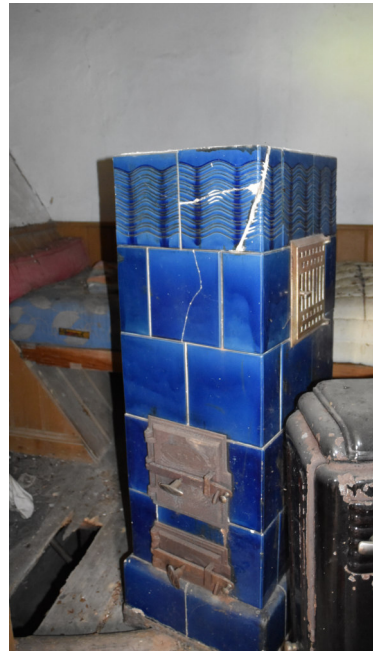
Im Inneren wird das Haus durch eine zentrale, haushohe Küche erschlossen, von der der in der nordöstlichen Hausecke liegende Keller abgeht. Nicht das gesamte Haus, sondern nur der nordöstliche Teil des Hauses ist unterkellert. Unmittelbar neben dem Kellerabgang wird von der Küche über zwei Stufen eine Stube erschlossen, die auf der Nordseite des Hauses neben dem Kellerabgang liegt. Über dem Keller liegt eine weitere Kammer, die ebenfalls zwei Stufen über dem Küchenbodenniveau liegt. Sie nimmt die gesamte Ostgiebelfront ein. Von hier ist eine weitere kleine Kammer, die ebenfalls über dem Keller liegt, erschlossen.

An der Ostwand der Küche befindet sich die Feuerstelle. An dem Kaminzug ist ein Ofen angeschlossen, mit dem die Uppkammer (Stube) zu heizen ist.

Über die Treppe sind noch zwei niedrige Kammern, die über dem Stall liegen, sowie der Dachraum zu erreichen.

Das Fachwerkhaus stellt sich heute in der Überformung als Jagdhütte dar, die es nach dem Erwerb durch Peter Grah 1906 erhalten hat. In diesem Zusammenhang wurde der Fliesenboden in der Küche verlegt, die Treppe eingestellt, um bequem die Kammern zu erreichen, aber vor allem durch die Bodenluke auch von innen in den Dachraum zu kommen. Denn dort wurde an den vorhandenen Kaminzug eine Räucherammer angebaut. Die ursprünglich zwei Kammern auf der Ostseite wurden

zu einer vereint, indem die Mittelwand herausgenommen wurde und die Balken durch einen Überzug im Dachraum abgefangen wurden. Ein Wandpaneel aus Pitchpine (?) umläuft die untere Hälfte der Wände.



10 u. 11. Heute von Farbe verdeckter Fries aus Schablonenmalerei, der dazu farblich abgestimmte Kachelofen

Darüber befindet sich ein Fries aus Schablonenmalerei, der unter dem heutigen Anstrich nur an wenigen Stellen hervorlugt. Der alte Kachelofen befindet sich ebenfalls noch im Haus. Er war an den Kaminzug angeschlossen und erwärmte die große Stube.

Über dem Stall befinden sich zwei niedrige Schlafkammern.

Im Südwesten des Hauses liegt ein kleines Wirtschaftsgebäude, wohl ein kleiner Stall. Er ist aus Bruchstein errichtet und mit einem Satteldach abgeschlossen. Auf seiner Rückseite ist der Abort, der in seiner Funktion ursprünglich, in der Substanz jedoch erneuert ist.

Engländer'sche Abt. 1879

Hypothekentabelle

Grundskizze 1879

Titelblatt

Ein in der Gemeinde Garbeck belegener Grundstücken.

Nr.	Fl.	Lage	Kultiviert	Stammzahl	Fl.	Stammzahl
1.	14 0/2	Hagelberg	Holz	58 33	58 33	
16.	2 1/2	"	Acker	44 51	1 39	
15.	2 1/2	"	Hausgarten	27 62		
12.	2 1/2	"	Hofraum mit Haus	06 20	8	
2.	1 1/2	Grundberg	Holz	76 60	60	

10. Hypothekentabelle von 1879 mit den verschiedenen Bestandteilen, die zum Haus gehören: Holz, Acker, Hausgarten, Hofraum mit Haus

Vor dem Haus erstreckt sich eine sehr große Wiese, die wohl mal als Hausgarten gedient hat. In einer „Hypothekentabelle“ von 1879 wird neben dem Haus mit Hofraum, ein Hausgarten, Acker und Holz aufgeführt. Obwohl diese Fläche heute nicht mehr kultiviert ist, ist sie noch als Freifläche erfahrbar und die ursprüngliche Nutzung als land- und forstwirtschaftliches Gebäude noch nachzuvollziehen.

VI. Begründung

Das hier in Rede stehende Fachwerkhaus mit dazugehörigem kleinen Wirtschaftsgebäude ist **bedeutend für die Geschichte des Menschen**, hier für die Ortsgeschichte von Stephanopel und Garbeck. Legt es doch in seinem hervorragend überlieferten Zustand Zeugnis über das Leben und Wirtschaften von Waldbauern und Köhlern in der Mitte des 19. Jahrhunderts ab. Es gehört damit zu den seltenen und noch dazu gut überlieferten Realobjekten, die uns vor Ort die Lebensverhältnisse vor Augen führen können. Die verhältnismäßig große, haushohe Küche ist das Zentrum dieses Ge-

bäudes, das mit auffällig vielen kleinen Kammern ausgestattet war. Offensichtlich haben hier mehrere Personen gewohnt, die im Wald gearbeitet haben. Der sehr kleine landwirtschaftliche Teil des Hauses kann nur für die Selbstversorgung gewesen sein. Auffällig groß ist auch der Kellerraum, der in der Abgeschlossenheit wohl zur Vorratshaltung diente. Aufgrund der seltenen Überlieferung solcher Häuser stellen sich auch Fragen an die Struktur des Hauses, die zurzeit auch noch nicht beantwortet werden können. Aber genau das ist Aufgabe des Denkmalschutzes, eine gebaute Quelle, im Grunde wie eine im Archiv bewahrte Urkunde, zu bewahren und sie für die Zukunft und für die an sie noch zu stellenden Fragen zu erhalten.

Während der ursprüngliche Bau, der noch sehr gut ablesbar erhalten ist, diesen bäuerlichen Aspekt bezeugt, bildet die Überformung von 1906, eine zweite Bedeutungsschicht dieses Baudenkmals, die **ebenfalls bedeutend für die Geschichte des Menschen**, hier für die Entwicklung des Sauerlandes zum Naherholungsgebiet für die städtischen Regionen ist. Insbesondere das Sauerland wurde zunächst von wohlhabenden großbürgerlichen Kreisen als Erholungsgebiet erkannt. Vor allem die neu entstandene Mobilität durch Bahnen und Kraftfahrzeuge ermöglichte die Erschließung der den industriellen Gebieten benachbarten ländlichen Regionen. Als vielleicht eindrucklichste Zeugnis dieses Wandels ist Schloss Wilhelmsruh in Möhnesee-Stockum zu nennen, das sich der Hamburger Bankier Baron Conrad Hinrich von Donner 1878 errichten ließ. Er kaufte riesige Flächen des Arnsberger Waldes auf, die zuvor der Warsteiner St. Wilhelms-Hütte Holz und Holzkohle lieferten, um dort für seine Jagd Wild (Sika-Wild, Exemplare, die ihm der Tierpark Hagenbeck zur Verfügung stellte) anzusiedeln.

Mit diesen Entwicklungen beginnen die Veränderungen, die schließlich zum Tourismus im Sauerland führen. Das Haus auf dem Vogelsberg verkörpert mit der Überformung von 1906 genau diese Entwicklung.

Weiterhin ist das Haus **bedeutend für Städte und Siedlungen**, da es mit seiner Alleinlage zeigt, dass die Bewirtschaftung des Waldes nicht nur von den Bauernhöfen in den Ortslagen ausging, sondern auch durch Häuser vor Ort geschah. Diese selten in dieser Form überlieferten Gebäude sind wichtige Zeugnisse auch der Wirtschaftsgeschichte.